

Laibacher Zeitung.

Nr. 192.

Bränumerationsspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 23. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. August d. J. dem Statthaltereisecretär und Referenten der Grundlastenablösungs- und Regulirungskommission für Kärnten August Freiherrn von Achelsburg aus Anlaß seines Übertrittes in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Statthaltereirates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. August d. J. den Professor des Zeichnungsunterrichtes und der Civilbaukunde an der Berg- und Forstakademie zu Schemnitz, Berg- rath Eduard Pöschl zum Professor der Berg- und Hüttenmaschinenlehre und der Baukunst daselbst, den Professor der Chemie und Physik an der Bergakademie zu Leoben Robert Richter zum Professor der Chemie und Physik an der Berg- und Forstakademie in Schemnitz, ferner den Dozenten der Hüttenkunde an der Bergakademie zu Leoben, Oberhüttenmeister Franz Kappel wie er zum Professor der Provinz- und Hüttenkunde daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. August.

Die Freimuth, mit welcher der preußische Ministerpräsident seine Ideen über die Motive und Ziele der gegenwärtigen Politik des Cabinets, an dessen Spitze er steht, vor aller Welt entwickelt, ist um so beachtenswerther, als die darin zu Tage tretenden staatsrechtlichen Theorien mit den bisher als feststehend angenommenen nicht selten in directen Widerspruch gerathen. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung die Rede Bismarcks, die derselbe in der letzten Sitzung der preußischen Adresscommission gehalten, worin er offen gesteht, daß er es mit den Mitteln, die zur sogenannten Einigung Deutschlands führen sollen, eben nicht sehr genau nehme, daß dort, wo die Annexion unmöglich ist, die Mediatisirung eintrete, und wo diese nicht durchführbar, eine Militärrevolution das Thurge thun wird.

Dass es ihm bei diesem Einigungswerke um Preußens Vergrößerung zunächst zu thun sei, wird ganz un-

verholen ausgesprochen. „Die erste der festen Grundlagen zum neuen Bunde suchen wir“ — so heißt es in der erwähnten Rede — „in einem starken Preußen, sozusagen in einer starken Hausmacht des leitenden Staates, den wir deshalb in seinem directen Besitz erheblich verstärkt haben. Das Band des engen Bundes, durch das wir außerdem Norddeutschland verknüpfen wollen, wird dagegen so fest wie die Einverleibung nicht ausfallen. Indes gab es, um der Wiederkehr solcher Dinge vorzubürgen, daß befriedete und verwandte Volksstämme, durch ihre Regierungen genöthigt, uns im Rücken unserer Heere entgegentreten könnten, nur zwei oder eigentlich drei Methoden.“

Alle diese drei Methoden, mit denen wir hier vertraut gemacht werden, laufen so ziemlich sämtlich auf dasselbe, auf die „starke Hausmacht“ hinaus, indem die erste in der offenen Annexion, die zweite in der Zerreißung des bisherigen Gemeinwesens (diese Methode wird übrigens vom Grafen Bismarck selbst verhorresirt) und die dritte in der Theilung der Hoheitsrechte besteht, „so daß es gewissermaßen einen Militärherrschern und einen Civilherrschern gibt.“ Aus der Rede erfahren wir, daß Preußen, durch die Umstände genöthigt (?), diese Methode in Sachsen versuchen wird.

Das Beneidenswerthe des Loses, welches unsere treuen Alliierten treffen soll, wird am besten durch den Grafen Bismarck eigene Kritik über die hier zur Anwendung kommende Annexionsmethode klar. Er sagt: „Früher hatte ich eine lebhafte Neigung für dieses System. Nach den Eindrücken aber, die mir bei Gelegenheit der Aufstellung der Februar-Bedingungen gegenüber von Schleswig-Holstein geworden, befürchtete ich, daß ein solches System eine dauernde Quelle von Verstimmungen bilden wird, eine Quelle, die länger liegen dürfte, als die Abneigung gegen den neuen Herrscher bei wirklich annexirten Ländern. Bei jener Gelegenheit hielt man mir das einschneidende Wort entgegen: „Wir wollen nicht Preußen zweiter Classe sein;“ aber ganz abgesehen von solchen Empfindungen, hat dies System den Nachtheil, daß der eine der beiden Herrscher, der Militärherrsch, der fremde, immer nur mit Anforderungen kommt, während alle wohlthätigen Einflüsse der Civilverwaltung in den Händen des alten Landesherrn bleiben. Ich bedanere, daß wir, wie gesagt, genöthigt sein werden, dies Experiment in Sachsen zu machen.“

Wir können der „Morgenpost“ nur beistimmen, wenn sie sich über ein solches Verfahren nachstehend ausspricht: „Wir glauben dem Grafen Bismarck, daß er sehr ehrlich spricht, wenn er sagt, daß ihm die vollständige Annexion auch dieser Länder, in denen nun ein solcher Dualismus Platz greifen wird, als ein befriedigenderer Zustand erscheine. Wir meinen aber, daß auch dem einen oder dem anderen der also zu bloßen „Civilherrschern“ vereinfachten Fürsten über kurz oder lang die Lage unerträglich werden dürfte. Wenn zum Beispiel Graf Bismarck zunächst von dem Königreiche Sachsen spricht, so ist schwer zu sagen, wie der alte König Johann es über sich gewinnen wird, die Rolle des „Civilherrschers“, oder richtiger gesagt, des preußischen Civilgouverneurs zu spielen, und ob er das Bewußtsein des unabhängigen Herrschers derart zurückdrängen vermögen wird, um in der bescheideneren Civilstellung jeden Competenzconflict mit dem Militärherrsch zu meiden. Jeder solche Conflict muß die Gefahr einer neuen, weiteren Krisis mit sich führen, und diese Gefahr gäbe sicherlich nicht dem Militärherrsch.“

Nicht die Civilherrsch der betreffenden Länder und nicht der allgewaltige Militärherrsch in Berlin und sein erster Minister, denken wir, machen sich Illusionen darüber, daß der Zustand, wie er sich da herauswachsen will, kein haltbarer ist. Für die preußische Politik, das gesteht Graf Bismarck ganz offen, bedeutet er nur eine Station auf dem Wege zur wirklichen Annexion auch dieser Länder.

Der Stand der Friedensverhandlungen.

Die am 17. d. zwischen den f. f. österreichischen und den f. preußischen Bevollmächtigten in Prag stattgehabte Conferenz währte von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags. Die „Bohemia“ berichtet über dieselbe: Nachdem den Herren Bevollmächtigten Österreichs und Preußens die Ratification der in der Conferenz vom 13. d. ihrerseits erzielten Vereinbarungen betreffs Italien von den Regierungen in Wien und Berlin bereits zugekommen ist, werden die Friedensverhandlungen gegenwärtig einen rascheren, und wie uns mitgetheilt wird — im allgemeinen nicht ungünstigen Fortgang nehmen. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir bemerken, daß die Redaction des Friedensinstrumentes, d. h. die Formulirung der einzelnen Paragraphen, bis zu dem in den Nikolsburger Friedens-

Feuilles-ton.

Auf dem Capellenberge bei Trautnau.

(Nach den Mittheilungen eines in preußischer Gefangenschaft befindlichen österreichischen Offiziers.)

Auf dem tiefausgefahrenen Feldwege von Hohenbrück nach Pilnitzau zog sich eine österreichische Heersäule die Höhe hinan. Der Tag graute eben, doch der dunkle Regenhimmel ließ noch kaum einen röthlichen Schimmer an seinem östlichen Saume hervortreten. Ein scharfer Wind strich über die aufgeweichten Felder. Mühsam schleppte sich Mann und Ross vorwärts. Der Nachmarsch unter strömendem Regen und, wie seit Tagen schon, ohne jede geregelte Verpflegung schien die Truppen völlig erschöpft zu haben. Aus weiter Ferne war gelegentlich ein schwacher Schall, wie von einem bald mehr, bald minder lebhaften Geihrfeuer, vernehmbar geworden, ohne daß indes irgend wer darauf geachtet hätte. Plötzlich dröhnte der dumpfe Knall eines Kanonenbeschusses durch die dämmernde Morgenfrühe. Ein zweiter und dritter Schuß folgten rasch aufeinander. Schlag um Schlag erschütterte die Luft. Auch ganze Salven der Infanterie krachten dazwischen. Ein nach der Hestigkeit des Feuers jedenfalls nicht unbedeutendes Gefecht hatte augenscheinlich in der Richtung des Schalles, rechts oder vielmehr eigentlich schon im Rücken der marschirenden Colonne, seinen Anfang genommen.

Stunden waren verflossen und es mochte so 9 Uhr Morgens sein, als die Truppen nach einem abermaligen Gewaltmarsche wieder bei dem südöstlich von Trautnau gelegenen Höhenzuge anlangten. Ein heftiges Feuer bei oder in dieser Stadt hatte sie von Pilnitzau wieder nach dieser Richtung zurückgerufen. Auch jetzt dauerte das Schießen noch an, ohne daß jedoch wegen der vorgelege-

nen Höhen das Object, um welches, und die Dertlichkeit, wo gestritten wurde, zu erkennen gewesen wären. Dagegen fiel aus der Gegend, wo bei Tagesanbruch das erste Gefecht stattgefunden hatte, kein Schuß mehr. Das der Brigade angehörige Jägerbataillon und das Bataillon T... vom Infanterie-Regiment W. befanden sich, das erstere nach Trautnau selbst, das andere auf den als Endpunkt des vorerwähnten Höhenzuges unmittelbar neben und hinter dem südlichen Ausgang der genannten Stadt gelegenen Capellenberg vorgeschnitten. Der Rest des Wehrzuges lagerte unter dem diesseitigen Abhang dieses Berges auf dem Wege nach Hohenbrück, welches von dem neuen Lagerplatz nur etwa dreiviertel Stunden entfernte Dorf indes wegen eines andern rückwärtigen Höhenzuges ebenfalls nicht gesehen werden konnte. Eine zweite österreichische Brigade rastete neben der ersten, noch eine dritte schien weiter abwärts nach rechts, hart hinter dem Kamm des Trautnauer Höhenrückens einen Lagerplatz bezogen zu haben, doch blieben von derselben wegen des Gehölzes, das sich nach dieser Seite von dem Capellenberge etwa bis zur halben Höhe desselben hinabzog, nur einzelne Abtheilungen und eine mehr rückwärts aufgefahrene Batterie zu bemerken. Der frische Morgenwind hatte die nächtlichen Regenschleier verschwunden und die Morgensonne strahlte von dem wolkenlosen Himmel in goldenem Glanze. Eine zauberhaft schöne Beleuchtung lag über der ebenso anmutigen wie fruchtbaren Landschaft gebreitet. Die Capelle namentlich mit ihrem kleinen spitzen Thurme und ihren weißen Mauern oben im kühlen Waldesschatten bildete einen Ruhepunkt, von welchem sich das Auge kaum loszureissen vermochte.

Der Major H. war mit seinem Adjutanten, einem jungen Lieutenant, und einem schon älteren Offizier, den Gradabzeichen an dem Kragen seiner Uniform nach einem Hauptmann desselben Regiments, zu der Capelle hinaufgeritten. Der erstere erschien trotz des erfreulichen Wechsels auch jetzt noch düster und in sich gekehrt, wie

er es zuvor gewesen war, der Lieutenant trällerte ein fröhliches Liedchen zwischen den Zähnen.

„Was hast Du heute nur?“ richtete der dritte Offizier, sein Pferd auf einer hervorspringenden Bergkuppe etwas verhaltend, die halblaute Frage an den Major.

„Ich? O, nichts!“ erwiderte derselbe, wie aus einem Traume emporfahrend. „Und doch,“ fügte er nach einer lange Pause mit bis beinahe zu einem Ge- flüster gedämpfter Stimme hinzu, „ich weiß nicht, was mir ist; Du kennst mich, wir haben vor sieben Jahren damals in Italien, bei Magenta und Solferino, Seite an Seite gestritten, und früher schon, noch als junger Mann, habe ich in Ungarn in so manchem Kampfe gestanden, aber, was mich heute bedrückt, habe ich noch an keinem Schlachttage empfunden. Es lastet wie die Ahnung eines furchtbaren Unheils auf meiner Seele.“

Der andere hatte einen fast bestürzten Blick auf den Major geworfen. „Pah, Unsinn!“ äußerte er endlich mit gepreßter Stimme, „schlage Dir die Grills aus den Sinn. Wie an so manchem früheren blutigen Tage werden wir auch heute unversehrt aus dem Treffen hervorgehen, wenn es noch zu einem solchen kommt. Betrachte nur diese Position; die Preußen müßten mehr als tollkühn sein, wenn sie uns in derselben angreifen wollten.“

Die von dem augenblicklichen Standpunkte der drei Offiziere vollkommen sichtbare österreichische Stellung konnte in der That unmöglich günstiger gedacht werden. Hart über dem südlichen Ausgang der in der Tiefe gelegenen Stadt ragte als Schlüssel zu derselben der bei sechshundert Fuß hohe Capellenberg empor. Ein dichter, hochstämiger Fichtenwald zog sich nach dieser Seite etwa von dessen halber Höhe bis zum Gipfel hinauf und ging fünfzig bis hundert Schritt weiter aufwärts in ein Eichen- und Alaziengehölz über, welches sich über die ganze Kuppe dieser und der nächsten Höhen fortzog. Mit Getreide bestellte, noch höhere Berge schlossen sich nach rechts oder gegen Norden in der gan-

Präliminarien vorgezeichneten Art. V gediehen ist, ob-
schon einzelne Fragen, wie z. B. in Art. I, betreffend
den unveränderten Territorialbestand der österreichischen
Monarchie „mit Ausnahme des lombardisch-veneziani-
schen Königreiches,“ Art. III bezüglich der Abstimmung
in den Elbherzogthümern, offen gelassen werden müs-
ten. Rämentlich gilt dies bezüglich des Art. I wegen
der ungemeinigen Forderungen des Florentiner Cabinets,
welche, gestellt von einem zur See und zu Land geschla-
genen Gegner, auch Seitens der f. preußischen Regie-
rung, gelinde gesagt, als unberechtigt erkannt wurden.
Was Art. IV, die Zahlung der Kriegskosten-Entschädi-
gung an Preußen betrifft, können wir aufs bestimmteste
versichern, daß dieser Artikel bereits über das Niveau
von Unterhandlungen hinaus gediehen ist, da Baron
Werther einerseits keine weiteren Forderungen, als jene
in den Friedenspräliminarien enthaltenen gestellt hat,
andererseits aber sich billig der Notwendigkeit nicht
verschließt, das Ende der Occupation eines von einer
Epidemie heimgesuchten Theiles der Monarchie, welche
den f. preußischen Truppen möglicherweise in hohem
Grade gefährlich werden kann, möglichst schnell herbei-
zuführen, während Freiherr v. Brenner von seiner Re-
gierung ermächtigt zu sein erklärt hat, der f. preußischen
Regierung die Zahlung der vollen Kriegskosten-Entschädi-
gung (mit 20 Millionen Thalern) sofort nach erfolg-
ter Ratification des Friedensinstrumentes zuzusichern,
wonach eine verlängerte Occupation wegen Gewinnung
von Garantien (s. Art. I der Friedenspräliminarien) von
selbst entfällt.

Die dem General Menabrea ertheilten Instruk-
tionen sind nach der „Turiner Bzg.“ sehr einfacher Na-
tur. Er soll um jeden Preis Frieden schließen und dabei
suchen, von Oesterreich so viel als möglich zu erlangen.
Mit Ausnahme der öffentlichen Schuld soll Italien,
das dabei auf die Unterstützung Frankreichs zählt, sich
zu keiner weiteren Zahlung für Venetien verpflichten.
Die Trientiner Frage soll zur Sprache gebracht werden,
und wenn sich das Terrain günstig zeigt, so will Ita-
lien für diese Provinz selbst bar zahlen (!).

Oesterreich.

Wien, 20. August.

Die politische „Saison morte,“ welche in diesem
Jahre so ungewöhnlich lange auf sich warten ließ, bricht
sich nun doch gewaltsam die Bahn. Ihr folgt die finan-
zielle auf dem Fuße. Beweis dessen, daß der Tele-
graph uns heute Vormittags auch nicht eine Mel-
dung brachte und daß die Frage, ob das für die Dauer
der politisch bewegten Zeit ins Leben gerufene Sonn-
und Feiertags-Abendgeschäft nicht wieder geschlossen
werden solle, nun bereits zum zweiten male diskutiert
wird. Bezüglich der auswärtigen Politik haben wir in
Folge dessen nur ein einziges Gerücht, und zwar jenes
von der Ankunft des Generals Menabrea in Wien zu verzeichnen. Dieses Gerücht involvierte
für den Fall, als es sich bestätigte, daß die Friedens-
verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien nun doch
in Wien stattfinden sollen. An der heutigen Börse
schloß man aus dem soeben bekannt gewordenen Ar-

meebefehl Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs
Albrecht an die combinirte operirende Armee, daß dem
Abschluß des Waffenstillstandes mit Italien nicht min-
der detaillierte Friedens-Präliminarien zu Grunde liegen,
wie jene von Nikolsburg, und daß daher der effective
Frieden mit dem Süden nicht minder garantirt sei, wie
jener mit Preußen.

Die durch die amtliche „Lemberger Zeitung“
mitgetheilte Nachricht, daß der Statthalter und
Landescommandirende für Galizien und die Bukowina
F.M. Baumgarten am 16. d. M. von Lemberg mit
Urlaub abgereist sei, hat die bereits vor längerer Zeit
ventilirte Version von der Ernennung des Grafen Go-
luchovský zum Statthalter von Galizien und der Bu-
kowina wieder in Erinnerung gebracht, und man er-
wartet nun dieselbe demnächst officiell bekannt gegeben zu
sehen. Nur darüber gehen die Meinungen auseinander,
daß die einen diese Publication unmittelbar und ver-
einzelnt, und die andern nach Abschluß des Friedens und
in Verbindung mit anderen umfassenderen politischen
Acten erwarten.

Die in der Umgebung Wiens gelagerten sächsischen
Truppen traten nun wirklich, wie bereits in diesen
Blättern angedeutet wurde, ihren Rückmarsch an. Den
Anfang machten jene Brigaden, welche entfernt von
Wien am Badnergebirge gelagert waren.

Am Landungsplatz der Dampfschiffe liegen im
Augenblicke die beiden Remorqueure, welche jene Schäze
der hiesigen kaiserl. Schatzkammer nach Komorn und
Osen gebracht hatten, welche vor der Invasion der
Preußen geflüchtet worden waren. Wie ich höre, soll
der Befehl, sie wieder auszuschiffen, erst mit dem er-
folgten Friedensschluß erliegen.

Die brennende Frage der Theaterhabitués die Ver-
leihung der beiden Concessionen für das Wiedner und das
Carltheater, findet heute in einem „Eingesetzten“ Strau-
pfers ihre Erledigung. Straupfer erhielt die Concession
nicht. Was aber nun?

Ausland.

Frankfurt a. M., 17. August. Wie man ver-
nimmt, fordert der Fürst von Thurn und Taxis von
Preußen für die Überlassung der Post in den zur An-
exion bestimmten Ländern: Frankfurt, Kurhessen, Nassau
und Homburg, in welchen die Post noch Taxis'ch ist, die
Summe von 14 Millionen Gulden. Seitdem Preußen
die hiesige Post in Verwaltung genommen, ist durch
vermehrte Eurse eine schon längst gewünschte Verbesserung
eingeführt worden. Unter den meisten Postbeamten
gibt sich eine entschiedene Abneigung gegen das neue
Regiment und, was wohl daher kommen mag, daß
viele derselben Baiern von Geburt sind. Bei definitiver
Gestaltung dürfte mancher den halben Gehalt als Pen-
sion dem Preußen zu leistenden Eid der Treue vorziehen.
Eine solche Erscheinung trat bei unseren Staatsdienern
nicht zu Tage, denn außer zwei aus dem Darmstädter
stammenden Gendarmen haben alle der neuen Ver-
waltung Gehorsam gelobt. Anders ist die Stimmung
allerdings in der hiesigen Bürgerschaft.

Paris, 17. August. Der „A. A. Bzg.“ wird
von hier geschrieben: Aus officiöser Quelle wird mir

vor Postschluß eine Besserung im Besinden des Kaisers
versichert. Alle und auch die entferntesten Verwandten
des Kaisers befinden sich in Paris versammelt. Der
Prinz Napoleon, dessen Entfernung vor wenigen Tagen
Aufsehen erregte, wurde aus der Schweiz zurücktelegra-
phirt und traf heute in St. Cloud ein. So groß und allgemein die Besorgnisse sind, so herrscht doch bei
Hof, in der Regierung, in den höhern Finanzkreisen
keine Bestürzung, was für mich der schlagendste Beweis
ist, daß die Krankheit des Kaisers von den Gerüchten
übertrieben wird. Man spricht von einer Sondirung
in Bichy, welche unangenehme Folgen gehabt haben
soll, auch von einer verunglückten Operation im Rücken,
endlich von einem Geschwür im Unterleib. Dr. Méla-
ton soll dem Kaiser heute sechzig Blutegel gesetzt haben,
worauf die Besserung eintrat.

Kriegschronik.

In einem vom „Osserv. triest.“ veröffentlichten Schrei-
ben aus Friaul vom 16. d. heißt es u. a.: „Wenn
die italienischen Truppen erwarteten, daß sie bei
Überschreitung der österreichisch-illirischen
Grenze mit offenen Armen empfangen sein werden,
so haben sie sich gewaltig getäuscht; wir mußten uns
in das Unvermeidliche fügen, mehr zu thun verbot uns
das unerschütterliche österreichische Gefühl. Die fremde
Occupation, die glücklicherweise nur von kurzer Dauer
war, brachte uns Tage des Schmerzes und der Trauer.
Die Bevölkerung beurkundete in der offensten Weise ihren
Widerwillen gegen die Eindringlinge, welche durchaus
die Entfernung der kaiserlichen Adler verlangten, die wir
als Symbol unseres Verbandes mit Oesterreich nur um
so höher achteten und vertheidigten. Kaum hatten sie
uns verlassen, als die Freunde darüber sich in den patrio-
tischsten Kundgebungen äußerten. Besonders zeichnete sich
in dieser Beziehung Cervignano aus.“

Daysneigkeiten.

— Der Personen- und Güterverkehr auf
den königlich sächsischen westlichen Staats-
eisenbahnen ist am 20. d. wieder eröffnet worden. Dem-
zufolge traten von dem genannten Tage an auch wieder die
directen Tarife für Personen, Reisegepäck und Güter nach
den sächsischen Stationen, via Passau-Eger, in Kraft, jedoch
vorläufig noch ohne Garantie der Lieferzeit für Güter.
Nunmehr sind die directen Verkehre der Kaiserin-Elisabeth-
Bahn nach allen Richtungen des Auslandes wieder offen,
jedoch ohne Lieferzeitgarantie.

— Der „Osserv. triest.“ veröffentlicht eine von 48 in
Constantinopel befindlichen österr. Handelskapitänen unter-
zeichnete Adresse an den Herrn Viceadmiral v. Tegetthoff,
worin ihm dieselben aus Anlaß des Sieges bei Lissa ihre
Glückwünsche darbringen und ihre Dankbarkeit und Bewun-
derung aussprechen.

— Die „A. A. Bzg.“ erzählt: Einer verlässlichen Mitthei-
lung zufolge sind drei Abenteurer aus Untersteiermark
mit dem Unternehmen beschäftigt, den Granitfels auf der
Koralpe am sogenannten „Spizel-Osen,“ welcher die in
wissenschaftlichen Kreisen wohlbekannte und wiederholt bespro-
chene römische Inschrift trägt, behufs der Hebung eines in
denselben verborgen sein sollen Schatzes (!) zu sprengen.

zen Ausdehnung der Stadt an und fiesen bei dem jen-
seitigen Ausgang derselben steil gegen die Aupa ab, von
welchem allerdings für gewöhnlich wenig wasserreichen
Flusse Trautnau von Nordwest nach Südost durchströmt
wird. Das Schuß- wie das Gesichtsfeld zeigte sich von
diesem Höhenzuge nach allen Richtungen völlig unbe-
hindert, und ein gewaltiges Ersteigen derselben mußte
bei dem Mangel jedes Deckungsgegenstandes nahezu
unmöglich erscheinen. Die Stadt an sich bildete noch
ein neues Annäherungshinderniß an diese furchtbare
Stellung, und die jenseitigen weit niedrigeren Höhen
lagen überdies vollkommen in dem Bereich der Kan-
onen und unter der Beherrschung derselben. Nur ein ein-
zeln, weiter südlich an der von Trautnau nach Kö-
nigshof führenden Landstraße und gerade gegenüber der
Capellenhöhe gelegener Berg vermochte dieser Position
gefährlich zu werden; allein die Lage derselben erschien
andererseits doch zu entfernt und der Zugang zu demsel-
ben durch die noch österreichischerseits in Besitz gehaltene
Stadt zu gesichert, als daß man vorläufig wegen dersel-
ben irgend eine ernste Besorgniß hegen sollte.

„Es ist nicht um meinetwillen, daß ich diese Beäng-
stigung fühle,“ hatte der Major H. mit einem kalten,
gleichgültigen Blick auf die österreichische Stellung und
das Gesichtsbild zu seinen Füßen auf die Bemerkung
seines Freundes erwidert. „Mag mir dort oben auf
dem Berge mein Ziel gesteckt sein, meinen Tod bin ich
als Soldat und Officier meinem Kaiser und dem Ba-
terlande schuldig, und für mein Weib und meine Kinder
wird der erstere Sorge tragen. Indes der Gedanke,
daß Oesterreich in diesem Streite unterlegen sollte,
preßt mir das Herz zusammen, und eine düstere Ah-
nung, die ich seit dem Ausbrüche des Krieges schon
vergeblich zu bekämpfen versucht habe, verkündet mir:
es wird unterliegen.“

„Na schaun's, Herr Kamerad, wie sie die Preußen
da unten in dem Städte in die Presse genommen
haben,“ ließ sich, bevor noch der Hauptmann die schlimme

Muthmaßung seines Freundes zu bekämpfen vermochte,
die fröhliche Stimme des Majors T.... hinter den
Dreien vernehmen. „Ich hab's ja immer behauptet, un-
sere Jäger werden mit den preußischen Bündnadelgewehren
schon fertig werden, und auch die Bürger von
Trautnau haben, wie mir der Rittmeister W.... von
den Dragonern eben mitgetheilt hat, an dem Kampfe
theilgenommen. Denken's an mich, Herr Kamerad,
binnen einer Viertelstunde ist alles aus und zu —“

„Was sind das für Leute, welche dort von der
Stadt aus durch das Korn die Höhe hinanschleichen?“
war ihm der Major H. ins Wort gefallen. — „Wo-
denn? Ich seh' nix!“ — „Dort! Sehen der Herr Ka-
merad nicht die schwarzen Käppis über den Hälmen
emporragen?“

„Bei Gott, H., Du hast Recht!“ stimmte auch
der Hauptmann E.... seinem Freunde bei; „die Leute
verfahren zu vorsichtig, als daß sie von den Unsern
sein könnten.“

„Na, wenn sie Käppis tragen, so müssen sie doch
zu uns gehören. Und ich sehe halt noch immer nichts,“
verharrte der Major T.... bei seinem Zweifel.

„Es sind preußische Jäger,“ verfolgte der Major H.
seine Beobachtung, „das grüne Kollet des Mannes, der
sich dort halb über den Getreidesaum aufrichtet, hebt
jedes Bedenken. Schnell, Herr Kamerad, lassen Sie
die Schützenzüge Ihres Bataillons wider die feindlichen
Plänker ausschwärmen, bevor dieselben noch die Höhe
gewonnen. Lieutenant F...., sprengen Sie zu dem
Feldmarschall-Lieutenant, um ihm von dem, was hier
vorgeht, Mittheilung zu machen. Vorwärts zu unserm
Bataillon!“

Die ausschließlich der einen Richtung zugewandte
Aufmerksamkeit der vier Offiziere hatte sie eine andere,
weit nähre Gefahr ganz übersehen lassen. Bereits
einen Moment, bevor Major H. seine Begleiter auf die
aus der Stadt heranschlechenden Preußen aufmerksam
machte, waren unter Führung eines Capitains einige

preußische Jäger auch hinter dem einzeln vor dem süd-
lichen Ausgang von Trautnau gelegenen Gasthof gehöft
eingetroffen. Gedekt durch die Baulichkeit desselben,
sammelten sich dort immer mehr, binnen einer Minute
mochte die Zahl der daselbst zusammengestochenen Mann-
schaften bereits eine Compagnie betragen. Der Führer
derselben hatte sich in Begleitung noch eines zweiten
Officiers und dreier Oberjäger den Baum entlang bis
unmittelbar zur Landstraße vorgeschlichen und befand sich
hier von der am Saum des Fichtengehölzes vereinigten
Gruppe keine stichshundert Schritte mehr entfernt. Ein
ganzes preußisches Bataillon stieg jetzt, durch eine Sen-
tentzogen, aus dem Bette der Aupa empor und nahm
im Laufschritt die Richtung nach dem einzeln, der
Capellenhöhe gegenüber gelegenen Berge. Die Preußen
hatten den niedrigen Wasserstand des Flusses benutzt,
um vermittelst desselben den Gegner zu umgehen und
ihm die unbeschützte Flanke abzugewinnen. Die zu große
Zuversicht der Oesterreicher auf die Unzugänglichkeit
ihrer Stellung stand im Begriffe, ihnen die schlimmsten
Früchte zu tragen.

Das Hervorbrechen der Preußen und die Ausfüh-
rung ihres Manövers traten in der gleichen Sekunde
zusammen. Major T.... glitt, von einer Kugel durch
seine Ungewissheit über die Feindesnähe noch gehoben
worden. Eine zweite Kugel hatte den Lieutenant F....
niedergestreckt. Die kriegerische Laufbahn des mut-
vollen jungen Mannes war beendet, noch ehe sie eigent-
lich begonnen hatte. Nur der Major H. und der Haupt-
mann E.... waren unverletzt geblieben, doch eine Se-
kunde später häumte des ersteren Pferd, von einer oder
einigen der plötzlich gleich Hagelschlag niedergeprallten
Kugeln tödlich verwundet, hoch auf und überschlag mit
seinem Reiter. Nur wie durch ein Wunder war dieser
noch unter dem schweren Sturz auf seine Füße ge-
sprungen.

Sie sind mit den nothwendigen Werkzeugen wohl ausgerüstet und auf einige Wochen mit Proviant versehen. Der k. k. Conservator in Kärnten hat bereits geeigneten Orts die nöthigen Schritte gethan, daß dem Treiben dieser Personen Einhalt gethan und dieses besonders durch seine Lage interessante Denkmal vor der drohenden Zerstörung gesichert werde.

— Vom Rhein wird dem „Münchner Volksboten“ geschrieben: „Als Manteuffel in Frankfurt eingezogen war, quartierte er sich beim Rothschild ein. Die prächtigsten Zimmer wurden ihm zur Wohnung eingeräumt, ein Bedienter führte ihn in dieselben ein. Als der General die seine Ausstattung bewunderte, äußerte er: „Es ist schade, daß dies alles einem Juden gehört.“ Natürlich hat der Bediente diese Neuherung seinem Herrn mitgetheilt. Am andern Tage schickte Rothschild einen Bedienten mit dem Vermelden: „Jud Rothschild wolle sich dem Herrn General vorstellen.“ Der General ertheilte eine abschlägige Antwort. Am zweiten Tage sandte Rothschild wieder einen Bedienten zu ihm mit den nämlichen Worten. Abermals fand der Bittsteller keine Erhörung. Als jedoch am nächsten Mittag ein Diplom aus Paris angelommen, wodurch Baron Rothschild zum kaiserlich französischen Generalconsul in Frankfurt ernannt war, ließ Baron Rothschild an den General die Weisung ergehen: „Der kaiserlich französische Generalconsul Baron Rothschild wünsche, daß der Herr General sogleich sein Haus verlässe.“ Dieser Aufforderung leistete General v. Manteuffel sofort Folge. Der Mann-Tensel war ausgetrieben.

Locales.

— Im Folgenden tragen wir einige Berichte über die Feier des a. h. Geburtstages Sr. k. k. apostolischen Majestäts in unserer Provinz nach:

Landsträß, 20. August. Das glorreiche Geburtstagsfest unseres erhabenen Kaisers Franz Joseph I. wurde auch hier in feierlicher Weise begangen. Schon am Vorabend verkündeten Pöllerschüsse und ein Zapfenstreich des Bürgercorps, am Morgen des 18. aber eine von Pöllerschüssen begleitete Tagreueille die hohe Bedeutung des Tages. Dem in der Pfarrkirche celebrirten Hochamte mit Te Deum wohnten sämmtliche Beamte des k. k. Bezirks- und Steueramtes, dann der Religionsfondsdomäne Landsträß, der Gemeindevorstand, eine Abtheilung des uniformirten Bürgercorps, der k. k. Gendarmerieposten und eine große Menge der Bevölkerung von Landsträß und Umgebung bei.

Idria, 20. August. Am Vorabende des a. h. Geburtstages Sr. t. t. apostolischen Majestät unseres innigst geliebten Herrn und Kaisers Franz Joseph I. verkündeten Pöllerälven der Bevölkerung die hohe Feier, wie auch des Morgens in früher Stunde am 18. d. M. die Pöllerälven wiederholt wurden. Vormittags 10 Uhr wurde in der hiesigen Stadtpfarrkirche St. Barbarä vom hochw. Pfarrdechanten unter Anwesenheit der Pfarrgeistlichkeit ein feierliches Hochamt abgehalten, dessen Hauptmomente durch Pöllerälven kund gegeben wurden, nach Beendigung des Hochamtes wurde die Volks hymne abgesungen. Sämmliche Bezirks-, Steuer- und Bergbeamte, das Lehrpersonal, die Gemeinderepräsentanz, die Honoratioren, die t. t. Gendarmerie und eine zahlreiche Volks

vaters zu Gott dem Allmächtigen richtend und von dem Wunsche durchdrungen, der frohe Tag möge zur allgemeinen Freude recht ost wiederlehnern. Gestern, am 19. d., wurden in den übrigen diesbezüglichen Curatien aus dem nämlichen Anlaße solenne Hochämter abgehalten; Nachmittag spielte in der Stadt die Bergmusikcapelle, womit die Feier schloß.

Zoll, 19. August. Zur Feier des a. h. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wurde in der hiesigen Pfarrkirche ein solennes Hochamt abgehalten. Zur Verherrlichung der Feier war eine zusammengestellte Compagnie, 40 Rotten, der hier postirten Landschützen mit Gewehr ausgerüstet und gab während des Hochamtes die üblichen Salven, welche durch Pöller schüsse erwidert wurden, während die zweite Compagnie in commoder Adjutirung vor der Kirche ihre Aufstellung nahm. Vor Beginn des Hochamtes wurde die Volkshymne von den Kirchensängern abgesungen.

— Das Leichenbegängniß des am 21. August in Laibach verstorbenen Herrn Heinrich Freyer, Magisters der Pharmacie, Conservators des Ferdinandeo-Maximilians in Triest, correspondirenden Mitgliedes der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien und vieler anderer gelehrtener Gesellschaften und Vereine, gewesenen Custos des kärntnischen Landesmuseums, findet heute Nachmittags 4 Uhr vom Paßl'schen Hause in der Ternau-Vorstadt aus statt. Wir bringen morgen einen diesem durch sein verdienstliches Wirken auf dem Gebiete der Naturwissenschaft ausgezeichneten Manne gewidmeten Nachruf.

100 — In den Bezirken Ratschach und Reisniz sind die Neuwahlen der Gemeindevorstellungen nach dem Gesetze vom 17. Februar 1866 beendet und es tritt somit in den Gemeinden dieses Bezirkes die neue Gemeindeordnung in volle Anwendung. Zu Gemeindevorstebern sind gewählt worden, und zwar: 1. Im Bezirk Ratschach: in der Ortsgemeinde Ratschach der Hausbesitzer Eduard Stübel, in der Ortsgemeinde Savenstein der Grundbesitzer Josef Dernel, in der Ortsgemeinde Duor der Grundbesitzer Andreas Lujar, und in der Ortsgemeinde St. Crucis der Grundbesitzer Anton Bervar; 2. im Bezirk Reisniz: in der Ortsgemeinde Reisniz der Realitätenbesitzer, Wirth und Fleischhauer Johann Podboj, in der Ortsgemeinde Soderschitz der Realitätenbesitzer Wirth und Handelsmann Johann Faidiga, in der Ortsgemeinde Lasserbach der Grundbesitzer, Handelsmann und Maschinist Barthelma Lunacek, in der Ortsgemeinde Dan der Grundbesitzer Primus Kus, in der Ortsgemeinde Jurgovitz der Realitätenbesitzer und Holzwaarenhändler Simon Patilc, in der Ortsgemeinde Schausie der Grundbesitzer Johann Kozina, in der Ortsgemeinde Weinitz der Realitätenbesitzer Primus Patilc, in der Ortsgemeinde Niederdorf der Grundbesitzer und Wirth Johann Kromer, in der Ortsgemeinde Großpölland der Grundbesitzer Johann Peterlin, in der Ortsgemeinde Gora der Grundbesitzer und Wirth Stefan Kraus und in der Ortsgemeinde Strug der Grundbesitzer Anton Ferkul.

bei Auronzo am 14. d. M., in welchem das Corps die Feuertaufe erhielt:

Auronzo, 15. August. Gestern früh kamen wir nach mehrtagigen sehr fatiganten Marschen, worunter zwei Nachmärkte, über's Gebirge hier an, fanden den Ort unbefestigt und fingen an, uns zur Ruhe zu begeben. . . . Plötzlich wurde allarmirt. . . . also marsch weiter dem Befehle des Oberstlieutenants nach in den Engpass von Treponti, der von 8 Bataillons Garibaldianern, das ist beiläufig 1600 Mann, besetzt war. — Wir waren 5 Compagnien, beiläufig 750 bis 800 Mann, müde und sehr schlecht beschuht. Als ich mit meiner Compagnie ankam, war das Gefecht im vollen Gange. Die 4. Compagnie — W. r, die Hälfte der 3. Compagnie, mein Vetter G. r, der sich brillant benahm, schneidig, umsichtig und richtigen militärischen Blick bewies, — waren vorne. Von mir gingen nur schwache Abtheilungen vor, um da auszuholzen, bis endlich die Compagnie in die Pfählerkette geschickt wurde, um einen Wald zu besetzen. Ich ging mit 3 Zugten dahin ab, fand dort Lieutenant Baron T. r und Lieutenant Baron W. b, die so wie alle sich famos benahmen. Lieutenant H. mit dem 2. Zuge meiner Compagnie (dabei Sch. . . . l) hatten eine Umgehung zu machen. Ich war am Rande des Waldes von halb 1 bis 4 Uhr in sehr heftigem Kreuzfeuer. . . . Um 4 Uhr war der Sturm vorbereitet; ich hatte die Weisung, das Feuer zu unterhalten. Wir warteten — da kam plötzlich beim Feinde die weiße Fahne zum Vorschein — das Feuer wurde eingestellt. Ein Parlamentär brachte die Weisung von Lamarmora, die Feindseligkeiten einzustellen. Dauerte das Gefecht noch eine halbe Stunde, so war der Feind total geworfen. — Nächstens mehr. Wir marschierten an den Tagliamento, um die Demarcationslinie zu besetzen. Verlust haben wir circa 40 Mann, darunter 4 Offiziere. Lieutenant Graf C. sehr schwer verwundet (Lungenschuß) die Kugel stieß unter Lieutenant L. n leicht in den Fuß (Preßschuß). Major Graf L. g sehr unbedeutend und mein Oberlieutenant B. d im Fuß auch nicht bedeutend. Ich habe an Verlust 7 Mann — 1 Mann tot und 6 verwundet. . . . Die Leute waren im Gefecht prächtig, meine Offiziere brillant, besonders Lieutenant M. r. Mit mir war eine Abtheilung der fünften Compagnie unter Lieutenant Baron W. b, der über alles Lob erhaben brav war. Wie wir alle desperat sind, daß es aus sein soll, kannst Du Dir denken. . . . Hornisse Willer der Krainer Compagnie ist tot (Herschuß). Die Krainer haben sich wacker gehalten; von ihnen Oberjäger Jansa ausgezeichnet, Unterjäger Pirmér, früher Marinier, vorgeschlagen zur Tapferkeits-Medaille. — Aus dem zweiten Brieze: Bei der Mannschaft dürften 10 Tote und 30 Verwundete sein, bei den Italienern heißt es, seien 52 tot, 70 verwundet. Abends kamen wir alle nach Auronzo; es war großes Soupè, an dem auch Garibaldische Offiziere teilnahmen. Heute 4 Uhr werden die Toten begraben. — Aus dem dritten Brieze Ich habe noch beizufügen, daß uns das (schon im Kampf verwiderte) erste Bataillon mit Sehnsucht erwartete, indem der Herr Oberstlieutenant beabsichtigte, daß wir dem Feinde in den Rücken fallen sollten, deswegen legten wir einen Marsch von 5 Stunden in nicht ganz 3 Stunden zurück. Kaum fingen wir an Pulver zu riechen, da kam leider der Bote mit der Nachricht vom Waffenstillstande. Die Gar-

Feinde zugewendet. Verdammst die tückische Kugel, die
seinem Heldenleben ein Ende gemacht hat! Einen bra-
veren Officier als unsern Hauptmann besitzt die ganze
preußische Armee nicht mehr."

„Der müßte lügen wie ein Schelm, wer es anders sagen wollte,“ stimmte einer der andern beiden Jäger ein. „Aber seht doch! Da, keine zehn Schritte entfernt, lehnt an der Mauer der Capelle auch der österreichische Hauptmann oder Major, welcher und bei dem Sturme des Berges so viel zu schaffen gemacht hat.“

„Er ist ebenfalls schon kalt und steif,“ bemerkte der dritte Jäger, von einer Untersuchung des Leichnam empöblichend. „Aber was bedeutet denn das? Statt des Degens hält dieser Todte hier einen Bleistift in Hand. Und seht doch hier an der Wand! Mit zitternder Hand hat der Sterbende sein letzten Willen an die selbe geschrieben.“

„Lies doch, lies!“ — „Major H.... Hier will ich ruhen!“

„Kameraden,“ hatte sich der erste Jäger an die anderen beiden gewendet, „weiß Gott, auch dieser österreichische Officier war ein tapferer Mann. Sein letzter Wunsch soll ihm erfüllt werden. Wist Ihr, die beiden, unser Hauptmann und er, sollen gleich hier an dieser Stelle unmittelbar an der Mauer der Capelle in einem Grabe ruhen. Seid Ihr einverstanden? Nun dann fahrt an, die Grube aufzuwerfen. An Werkzeugen dazu kann es uns hier ja nicht fehlen. — So, jetzt legt die Todten hinein und schaufelt die Erde über sie. Noch ein Kreuz von Tannenzweigen zu ihren Häuptern und ein stummes Gebet. Mögen sie ruhen in Frieden. Und nun fort zu unserm Bataillon. Hört Ihr, daß das Gefecht entbrennt von Neuem! Wer weiß, ob nicht nach wenigen Stunden schon uns irgendwer den gleichen Dienst, wie wir diesen hier, leisten wird.“ — Noch heute sieht man die vom österreichischen Major gekritzten Worte an der Capellenwand. (Gartenl.)

hatten auf dem jenseitigen Abhang den Capellenberg erstiegen. Von dem unerwarteten Andrang sahen sich die Preußen bis beinahe wieder zu dem Saum des Fichtengehölzes zurückgeworfen, doch auch ihnen kam Unterstützung. Hin und wieder, jetzt im scharfen Feuergefecht, jetzt im Zusammentreffen mit blanker Waffe, wogte das Gewühl. Plötzlich schmetterte mit hohlem Sausen von links her eine Granate durch die Wipfel der Bäume und Schlag um Schlag sendete das Geschütz seine eisernen Boten herüber. Die Preußen hatten auf der einzelnen Höhe gegenüber dem Capellenberg eine Batterie aufgefahren, und von deren Feuer in die Flanke gefaßt, konnten die Österreicher auf dem ersten nicht länger halten. Mit einem letzten Sturm wahrte preußischerseits die Höhe erstiegen und der Feind von derselben herabgeworfen.

Der Kampfeslärm war seit lange verholt, die Schlacht in die Ferne gezogen. Nur das Stöhnen der Verwundeten und das Röcheln der Sterbenden unterbrach das unheimliche Schweigen, das sich über die Capellenhöhe geslagert hatte. Zu vielen Hunderten, wo nicht Tausenden, lagen die Todten und Verwundeten im Gehölz und auf der Plattform vor dem kleinen Gotteshause ausgestreckt. Selbst in diesem aber hatte der Tod seine grausen Ernte gehalten. Die Thür sperrt weit aus ihren Angeln; zwanzig Leichen deckten den Boden, hundert Leugelspuren zeigten sich über die Wände zerstreut. Sogar die Orgel und der Hochaltar mit den heiligen Tabernakel waren von den Wirkungen des furchtbaren Kampfes und der allgemeinen Verwüstung nicht verschont geblieben. — — —

„Hier gleich links von der Capelle muß es sein wo unser Hauptmann gefallen ist,“ äußerte eine Stimme. Drei preußische Jäger waren, mühsam den Berg emporklimmend, aus dem dichten Unterholze auf die freie Plattform vor dem kleinen Gotteshause hinausgetreten.

„Ja, ganz recht, dort liegt er, den Degen noch fest in die linke Faust gepreßt und die Brust der

baldianer sind schöne Leute, haben scharlachrote Blousen mit Taschen, in welchen sie die Patronen tragen, französische Kappen und weiße Hosen, als Mantel gewöhnliche Kragen, zwei Bajonette vorne an einem Gürtel befestigt. Die Offiziere haben Pistolen und blaue Tücher, so gebunden, wie wir unsere Fesseln binden. Die Übermacht des Feindes war bedeutend, wir kämpften 6 Compagnien gegen 8 Bataillons, die noch in den Felsen verschanzt waren. Ich habe schon viel mit den Garibaldianern gesprochen. Die Sturmgeschosse und Bündnabelgewehre haben die Garibaldianer in große Verwirrung gebracht. Die gesangenen Offiziere, die jetzt alle freigelassen wurden, sagten, sie machten viele Gesetze durch, aber ein solches noch nicht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 20. August. Gestern Vormittags ertheilte der König dem badischen Minister v. Freydorf eine Abschiedsaudienz. Um halb zwei Uhr empfing der König die Adressdeputation des Herrenhauses, nahm die Adresse an und sprach in huldvoller Weise seinen Dank für die Gesinnungen des Herrenhauses aus. Darauf hatte der neue schwedische Gesandte v. Sandström seine Antrittsaudienz. Sodann conserierte der König durch zwei Stunden mit Freiherrn v. Savigny, welcher zuvor mit Freiherrn v. d. Pfosten verhandelt hatte. Der sächsische Minister v. Friesen ist gestern aus Wien hier angekommen.

Berlin, 20. August (Abends). Die Commission des Herrenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt hat die unveränderte Annahme desselben empfohlen.

Berlin, 20. August (Nachts). Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Herzog von Meiningen zu Gunsten des preußenfreundlichen Erbprinzen abzudanken.

Paris, 20. August. Der "Abend-Monit." meldet: Der Kaiser hat gestern die Kaiserin von Mexico im Grand Hotel besucht. Die auf den Boulevards versammelte Volksmenge begrüßte den Kaiser mit enthuasiastischen Zurufen. Auf dem Rückwege nach St. Cloud machte der Kaiser eine Fußpromenade im Bois de Boulogne.

Paris, 20. August (Nachts). Eine Depesche aus München vom heutigen Tage meldet, daß Preußen auf die Annexion des auf dem linken Main-Ufer gelegenen darmstädtischen Gebietes verzichtet habe. Nur werde dieses Gebiet dem norddeutschen Bunde angehören.

Paris, 21. August. Der "Moniteur" schreibt: Die "Times" bringt eine Analyse eines Schreibens,

welches der Kaiser an den König der Belgier gerichtet haben soll. Die Nachricht ist eine irrite, wiewohl es wahr ist, daß der Minister des Neuzern die englische Regierung benachrichtigt habe, daß Frankreich die Festungen Marienburg und Philippsville, welche in den Händen einer neutralen Macht sind, nicht fordere. Es ist also nicht richtig, daß der Kaiser dem Könige der Belgier geschrieben habe.

Kopenhagen, 20. August. Die "Berling'sche Ztg." meldet: Die Abreise der Prinzessin Dagmar von hier ist auf Ende September festgesetzt. Die Vermählung wird im November in Petersburg stattfinden.

Petersburg, 20. August. In Irkutsk erhoben sich tausend polnische Exilirte, mißhandelten die Offiziere und flüchteten in die Wälder. Dieselben werden verfolgt; mehrere Russen sind todt. — In Sachkumale brach in Folge der Einhebung directer Steuern ein Auf-ruhr aus; ein Oberst und mehrere Offiziere wurden getötet, die Stadt angezündet.

Telegraphische Wechselcourse vom 22. August.

5perc. Metalliques 61.50. — 5perc. National-Anlehen 65.15. — Bankactien 721. — Creditactien 144.80. — 1860er Staatsanlehen 75.30. — Silber 126.25. — London 128.25. — R. f. Ducaten 6.07.

Das Postdampfschiff "Borussia," Capitän Schwenzen, welches am 15. Juli von Hamburg und am 18. Juli von Southampton abgegangen, ist nach einer Reise von 12 Tagen am 30. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Kaiser Franz Josephs-Bad.

Um mehreren ängstlichen Erfundungen Genüge zu thun, sind wir genöthigt zu erläutern, daß sich Tüffer und seine Umgebung des besten Gesundheitszustandes erfreue. Sämtliche Gerüchte über den Ausbruch der Cholera in dieser Gegend können wir als unwahr bezeichnen, da sich kein einziger derartiger Krankheitsfall hierorts ergeben hat.

Die Direction des Kaiser Franz Josephs-Bades zu Tüffer am 22. August 1866.

Geschäfts-Zeitung.

Laibach, 22. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Hen und Stroh (Hen 26 Etr. 5 Pfld., Stroh 9 Etr. 75 Pfld.), 36 Wagen und 3 Schiffe (12 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.- fl. fr.	Mitt.- fl. fr.	Mitt.- fl. fr.	
Weizen pr. Mezen	5 —	5 77	Butter pr. Pfund	— 45 —
Korn	3 80	3 92	Eier pr. Stück	— 2 —
Gerste	2 40	2 80	Milch pr. Maß	— 10 —
Hafer	1 40	2 30	Rindfleisch pr. Pfld.	— 18 —
Halbfleisch	—	4 31	Kalbfleisch	— 20 —
Heiden	3 —	3 18	Schweinefleisch	— 22 —
Hirse	2 40	3 7	Schöpfenfleisch	— 12 —
Kulturz	—	3 75	Hähnchen pr. Stück	— 25 —
Erdäpfel	1 60	—	Tauben	— 12 —
Linsen	5 50	—	Hen pr. Bentner	1 15 —
Erbsen	5 40	—	Stroh	— 60 —
Frisolen	6 —	—	Holz, hart, pr. Kfzt.	— 7 —
Rindfleischmalz	— 50	—	weiches,	— 5 —
Schweinefleischmalz	— 44	—	Wein, rother, pr.	— 9 —
Spec. frisch	— 36	—	Gimer	— 13 —
Spec. geräuchert	— 40	—	weisser	— 14 —

Rudolfswerth, 20. August. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	Mitt.- fl. fr.	Mitt.- fl. fr.	
Weizen pr. Mezen	4 —	Butter pr. Pfund	— 45 —
Korn	3 —	Eier pr. Stück	— 11 —
Gerste	2 20	Milch pr. Maß	— 10 —
Hafer	1 30	Rindfleisch pr. Pfld.	— 18 —
Halbfleisch	3 30	Kalbfleisch	— 20 —
Heiden	—	Schweinefleisch	— 22 —
Hirse	2 80	Schöpfenfleisch	— 16 —
Kulturz	3 10	Hähnchen pr. Stück	— 25 —
Erdäpfel	—	Tauben	— 18 —
Linsen	4 80	Hen pr. Bentner	1 50 —
Erbsen	3 84	Stroh	1 30 —
Frisolen	—	Holz, hartes, pr. Kfzt.	6 20 —
Rindfleischmalz	— 40	weiches,	— 9 —
Schweinefleischmalz	— 40	Wein, rother, pr. Gimer	9 —
Spec. frisch	—	weisser	8 —
Spec. geräuchert	— 35	—	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit	Gefrorent	Barometerstand in Barometer-Einheiten in der 20. reducirt	Lufttemperatur in °C nach Beobachtung	Wind	Regen	Regen in Minuten in der 20. Einheit
22.	6 U. Mdg.	324.63	+12.6	windstill	größth. bew.	0.12	
	2 " N.	325.15	+17.6	N. sehr schw.	theilw. bew.		
	10 " Ab.	325.98	+13.0	N. sehr schw.	theilw. bew.	Regen	

Tagüber zeitweise Sonnenschein. Nachmittag Strichregen.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 192.

Donnerstag den 23. August 1866.

(261—2)

Nr. 2746.

Concurs-Ausschreibung.

Bei der k. k. geburtshilflichen Lehranstalt in Laibach ist die Assistenten- und die damit verbundene Secundararzten-Stelle im hierortigen Gebärhause, mit welcher ein Adjutum jährl. Dreihundertfünfzehn Gulden ö. W. aus dem krain. Studienfonde und freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung aus dem krain. Gebärhausfonde verbunden ist, in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diesen Dienstesposten, dessen Dauer auf zwei Jahre bestimmt ist und im Begünstigungsfalle auf weitere zwei Jahre verlängert werden kann, haben ihre mit dem Diplome und sonstigen legalen Documenten belegten Gesuche über ihre ärztlichen und geburtshilflichen Kenntnisse, dann über ihren ledigen Stand, über ihre tadellose Moralität, über die vollkommene Kenntniß der slovenischen Sprache in Wort und Schrift und ihre allfällige bisherige Dienstleistung bis längstens

15. September 1866

bei der Direction der k. k. geburtshilflichen Lehranstalt in Laibach zu überreichen.

Laibach, am 17. August 1866.

Vom krain. Landesausschusse.

(259—3)

Nr. 8385.

Concurs.

Im Sprengel des k. k. vereinten Oberlandesgerichtes in Graz ist eine Advocatenstelle mit dem Wohnsitz zu Tschernembl in Krain zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Kompetenzgesuche, in welchen sie die voll-

kommenen Kenntniß der slovenischen Sprache nachzuweisen haben, in dem durch den Justiz-Ministerial-Erlaß vom 14. Mai 1856, 3. 10567 (Landesregierungsblatt für Steiermark Stück VIII vom 23. Juni 1856), vorgeschriebenen Bege

binnen vier Wochen

vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes in den Zeitungsblättern bei diesem k. k. Oberlandesgerichte einzubringen.

Graz, am 14. August 1866.

(258—3)

Nr. 397.

Gedict.

Bei dem k. k. Landesgerichte zu Klagenfurt ist eine Amtsdienerstelle mit dem Gehalte von 315 fl. im Vorrückungsfalle 262 fl. 50 kr. und dem Bezug der Amtskleidung, eventuell eine Gefangen-aufsehers- oder Dienersgehilfenstelle mit dem Gehalte von 262 fl. 50 kr. oder 226 fl. 80 kr. zu besetzen.

Bewerber haben ihre Gesuche

bis Ende August d. J.

beim Präsidium zu überreichen.

Vom Präsidium des k. k. Landesgerichtes Klagenfurt, am 15. August 1866.

(257—2)

Nr. 174.

Jagd-Verpachtung.

Vom gefertigten Gemeindevorstande wird hiermit bekannt gemacht, daß

am 3 September d. J.

10 Uhr früh, im Amtssitz des öbl. k. k. Bezirksamtes in Planina die Jagdbarkeit der Gemeinde Zirkniz auf die Dauer von fünf Jahren, d. h. vom 5. September 1866 bis 5. September 1871,

im Licitationswege dem Meistbietenden in Pacht gegeben wird.

Die Zirknizer Jagd gehört ihres Wildreichthumes und der schönen romantischen Gegend wegen zu den ergiebigsten und angenehmsten Innenkrains.

Der Markt Zirkniz liegt eine halbe Stunde östlich von der Eisenbahnstation Rakel, wo man immer bequeme Wagen zur Fahrt nach Zirkniz bekommen kann, und ist die hiesige Jagd umso mehr den Laibacher Jagdfreunden zu empfehlen, als auch die Fahrordnung der Eisenbahnpostzüge es gestattet, die Nachtstunden zur Her- und Rückfahrt zu verwenden, während man sich tagsüber mit der Jagd unterhalten kann.

Gemeindevorstand Zirkniz, am 14. August 1866.

(260—3)

Kundmachung.

Am 29. August 1866 Vormittags werden in der hiesigen k. k. Verpflegungs-Magazins-Kanzlei

circa 682 Centner Weizen,
" 300 " Halbfleisch,
" 600 " Korn. } Kleinen

und 150 Centner Koppstaub in kleineren Partien von 5 bis 10 Centner oder auch das ganze Quantum gegen gleichbare Bezahlung licitando veräußert werden, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Müller, Mühlenbesitzer, dann Bäcker, welche mit dem Magazine in Geschäfterverbindung stehen, sind von dieser Licitation ausgeschlossen.

k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins-Verwaltung in Laibach, am 16. August 1866.